

Was ich in den Ferien erlebte

Autor(en): **Heimeran, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 21

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERNST HEIMERAN †

Aus München erreicht uns die Trauerkunde vom Tod Ernst Heimerans. Schmerzlich trifft sie seine Schweizer Freunde und Verehrer, und viel verliert das deutsche Schrifttum.

Ernst Heimeran, der Mensch: fröhlich, geistprühend und hilfsbereit, charmant plaudernd und doch in die Tiefe schürfend, ein Eroberer von Menschenherzen, so sehe ich ihn vor mir, als hätten wir erst gestern noch beisammengesessen.

Ernst Heimeran, der Schriftsteller: der liebevolle Schilderer der kleinen Freuden des Lebens, der scharfe Beobachter eigener und fremder Schwächen, die er wohlwollend neckend zerzaust.

Ernst Heimeran, der Verleger: wagt es — aus Neigung und Verpflichtung — unserer technisierten Zeit das griechisch-römische Geisteserbe wieder näher zu bringen. Ein Unterfangen, dem die Fachkreise sicheren Misserfolg voraussagen. Doch Begeisterung und Zähigkeit siegen. Die Tusculum-Bücher: gestern ein hobby, heute ein Kulturbegriff.

Ein sonniges Augenpaar hat sich geschlossen. Eine warme, gütige Stimme ist verstummt. Ernst Heimeran ist nicht mehr. Sein Werk aber lebt weiter und verbindet uns mit ihm.

Ernst Oberhänsli

Was ich in den Ferien erlebte

Ernst Heimeran †

Nun ist es wieder fällig, das berühmte Aufsatzthema: «Was ich in den Ferien erlebte.» Ich erinnere mich eines berühmten Lehrers, der mich bei dieser Gelegenheit rügte, geschrieben zu haben: «Endlich trug uns das Dampfross wieder heimwärts.» «Das mit deinem Dampfross», sagte er, «das ist geschwollen, und ein geschwollenes Deutsch, das ist schlechtes Deutsch.» Ganz verstand ich ihn damals ja nicht. Ich hatte es doch so besonders schön ausdrücken wollen. Eben! Hätten wir nur alle solche Lehrer, die uns das falsche Backenaufblasen beizeiten abgewöhnten! Es wäre um unsere Literatur besser bestellt.

Ich hätte mir als Kind ja nicht träumen lassen, dass ich als bestandener Mann noch einmal, obendrein freiwillig, über das Thema schreiben würde: «Was ich in den Ferien erlebte.» Denn damals, als ich noch Ferien hatte in dem eigentlichen Sinn des Entbundenseins von allem Sollen, Wollen und Müssen, schien es mir keineswegs begehrens-

wert, nachträglich darüber zu schreiben. Jugend lebt noch vorwärts, das Alter dagegen, wenn nicht rückwärts, so doch einwärts; es findet einen Genuss im Sicherinnern, der einem in der Jugend versagt ist. Ja, man kommt im Alter dahinter, dass ein Erlebnis seine volle Reife erst dadurch erlangt, dass es der Vergangenheit angehört. «Ein Blatt aus sommerlichen Tagen, ich nahm es so im Wandern mit, auf dass es einst mir möge sagen, wie laut die Nachtigall geschlagen, wie grün der Wald, den ich durchschritt.» Da ist mir also Storm eingefallen, der geliebte Sänger schwärmerischer Jugendzeiten, dann Jahrzehnte beiseite getan als eine zu weiche, einem Manne nicht mehr anstehende Lektüre. Aber siehe da, jetzt in der Kühlung des beginnenden Lebensherbstes erweist er sich als wunderbar gereift, den ich einst in den Ferien erlebte.

Als ich mit den Kindern für den August freimachte, empfand ich indessen deutlich, dass ich

nicht mehr in die Ferien ging, sondern vielmehr Urlaub nahm. Das muss offenbar ein Unterschied sein, und ich habe darüber nachgedacht. Schon dass ich darüber nachdachte, scheint mir gar nicht ferien-gemäss. Ich beobachte an meinen Kindern, dass sie sich keineswegs darüber Gedanken machen, dass jetzt Ferien seien; sie leben sie einfach. Wir Urlauber dagegen wissen genau, dass wir im Urlaub sind, wir rechnen ihn aus und geben uns Mühe, ihn möglichst auszunützen. Aber Ferien, so scheint es, werden nur denen zuteil, die gar nicht mehr daran denken. Zwar sprechen die Kinder bisweilen auch davon, dass die Ferien nun bald vorbei seien. Aber das scheint nicht mehr in ihr Bewusstsein einzugehen, sie vergessen es sogleich wieder. Und so werden sie am ersten Schultag weniger feststellen, dass die Ferienzeit zu Ende, als dass wieder Schule sei, indessen wir ihnen, in unseren Urlaubsnachgefühlen, das Thema stellen: «Was ich in den Ferien erlebte.»

Obwohl die Lehrer, die doch im gleichen Rhythmus von Schulzeit und Ferienzeit leben, nicht aber doch richtige Ferien empfinden können? Ich wünschte es ihnen. Ich habe auch einen kleinen Anhaltspunkt, es zu vermuten. Ich bekam dieser Tage einen Brief einer befreundeten Lehrerin — sofern man es einen Brief nennen will. Es war da allerdings ein Briefumschlag und ein Briefbogen; die Absicht zu einem richtigen Brief bestand demnach. Aber alles, was der Briefbogen zu lesen gab, war zwei, noch dazu in Grossbuchstaben gemalte Worte: FERIEN! FERIEN! Hierauf scheint die Schreiberin dieses Erlebnis, von dem sie berichten wollte, so überwältigt zu haben, dass es ihr alle weiteren Worte verschlug.

An ihrer Statt spreche ich mich nun aus. Aber ich bin eben nur ein Urlauber.

Als ich heute nachmittag im Liegestuhl unter der grossen Buche lag und Zeitung las (schon falsch!), kam Till — er ist jetzt Dreizehn — mit seinem Freund Dietrich durch den Garten geschlendert, blieb bei mir stehen und stellte die klassische Frage: «Was sollen wir jetzt eigentlich tun?»

«Schwimmen gehen natürlich bei dem herrlichen Wetter», empfahl ich.

«Waren wir schon am Vormittag und im Jugendlager alle Tage», brummte Till.

«Na, dann Ping-Pong vielleicht?»

«Zu heiss.»

«Oder lesen?»

«Wir können doch nicht immer lesen!»

Landschaft

*Obstbaumbreiten,
Riegelwände,
Trog und Feuerteich beim Haus.
Weizenweiten,
Rebgebiete,
Vieler Wege bleiche Hände
spreizen sich ins Gras hinaus.*

*Dunkle Wälder,
Hügelzüge,
fern im Tal das stille Dorf.
Gärten, Felder,
Brunnenkrüge,
Glocken hoch im Turmgefüge,
Frosch und Storch im braunen Torf.*

*Kleine Städte,
Burgruinen,
doch kein Vogt mehr macht sich breit.
Blumenbeete,
Mist und Bienen,
hinter blendenden Gardinen
wohnt noch eine alte Zeit.*

*Giebel glänzen
steil aus Kronen
rotbeziegelt weithin weiss.
Und die Grenzen
von Kantonen
sind wie Nachbarn, und wir wohnen
in der Landschaft grünem Kreis*

Hans Schumacher

«Wie wär's denn», sagte ich hinterlistig, «wenn ihr ein wenig Unkraut jäten würdet?»

Mit einem Satz waren sie davon, denn Ferien, das heisst eben gar nichts tun, was nach Tätigkeit aussieht, und dazu gehört, dass man auch versteht, sich zu langweilen.

Und ich wusste nun: genau das ist es, was ich selbst einst in den Ferien erlebte und was sie zu Ferien machte. Es ist nicht so sehr ein Was, es ist ein Das, FERIEN! FERIEN!